

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 52.

Freitag, den 4. Juli

1873.

Die auf den 4. dieses Monats angelegte Auktion in der sogenannten Neudeckmühle zu Klipphausen wird hiermit aufgehoben.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 2. Juli 1873.

In Stellvertretung:
Dr. Gangloff, Assessor.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 3. Juli 1873.

Von den Loosen zur Albert-Vereins-Lotterie sind in unserer Stadt und Umgegend eine größere Anzahl gekauft worden. Als Gewinne (2 auf 5 Loose) kamen mit ganz wenig besseren, aber auch nur aus Büchern bestehend, Exemplare eines Schriftchens hierher, betitelt: „Blüthenstrauch für die Jugend.“ Von einem solchen, den der Albertverein der Jugend bietet, erwartet man doch vor Allem, daß er die Pflege des deutschen Geistes in den Herzen der Sachsenjugend anzurege. Aber was bietet die Schrift? Im ersten Aufzuge wird der Verdienste unseres Königs um das Zustandekommen des Norddeutschen Bundes und sodann des deutschen Reiches mit keinem Worte gedacht, geküßelt wird auch über den großartigen Aufschwung von 1870 mit Schwelgen hinweggegangen! Der zweite Aufzug bietet in Form eines entschieden mißlungenen Gesprächs eines älteren Mannes mit einigen Knaben in's Einzelne gehende Schilderungen der Schicksale Dresdens im 7jährigen Kriege! Das Thema ist höchst unpassend, und in welchem Tone ist es gehalten! Ueber Brühls Sündenwirtschaft, über seine zweideutige Politik, die Sachsen-Anschluß an Oesterreich und damit sein Verderben verschuldete, wird der Mantel christlicher Liebe gedeckt! Und was soll man dazu sagen, wenn im Lande der allgemeinen Wehrpflicht der Heeresdienst als ein Unglück für Jeden hingestellt wird! Gegen solche Buchmacherei muß man protestiren, sowie dagegen, daß der Name unseres Kronprinzen wie der gute Wille und das Geld Derer, die sich an der Lotterie betheiligten, dazu mißbraucht werde, um mit diesen Gesinnungen die deutsche Jugend Sachsen zu vergiften! — Ganz neuerlich ist es nun an den Tag gekommen, daß ein Dresdner Schuldirektor Heger mit diesem „Blüthenstrauch“ offenbar ein lukratives Geschäft gemacht hat. Ein Leipziger Kaufmann hatte nämlich ein solches Buch gewonnen, sandte es aber dem Vorstande des Albertvereins zurück. Darauf erhielt er von dem letzteren ein Schreiben, worin es heißt:

Das Directorium des Albertvereins hat mit der betreffenden Lotterie gar nichts zu thun. Sie war lediglich ein Privatunternehmen des hiesigen Schuldirektors Dr. Heger, der durch dieselbe dem Albertverein seine wohlwollenden Gesinnungen bewiesen und ihm für die Erbauung seines Hospitals eine Unterstützung zuweisen wollte. Der Albertverein hat deshalb auch weder ein Recht gehabt, sich um die Gewinne, noch weniger aber um den Inhalt der mitverlosten Bücher zu kümmern.

Wir enthalten uns jeder Bezeichnung eines Verfahrens, welches einen Verein, wie den Albertverein zur Firma einer partikularistischen Propaganda macht. (Es wurden vom „Blüthenstrauch“ circa 26,000 Exemplare zu Gewinnen verwendet.)

Ein im Sommer namentlich besuchter Ausflugsort der Dresdner, der Gasthof zum weißen Adler auf der Baugnerstraße am weißen Hirsch bei Dresden gelegen, ist vorgestern eingäschert worden. Gegen Mittag kam auf noch unerklärte Weise dort Feuer aus, das wegen augenblicklichen Mangels an Wasser und Spritzen so rasch um sich griff, daß binnen Kurzem sämtliche Gebäude in Flammen standen. Die nach und nach herzugekommenen Feuerwehren konnten ihre Hilfeleistung nur auf das Niederreißen des Gemäuers u. s. w. beschränken.

Mühlau bei Burgstädt, 25. Juni. Der „Burgst. Anz.“ berichtet: Am letztverlosten Sonntag geht der Zimmermann Granz, welcher von Burgstädt kommt, wo er sich ein kleines Fläschchen mit Salzgeist, daß er zum Bindemittel beim Böhren einer Gießstamme anwenden will, geholt hat, auf das Kartoffelfeld, um seiner mit Hacken beschäftigten Ehefrau zu helfen und setzt, um sich nicht zu verletzen, das Fläschchen auf seine sogenannte Kartoffelzeile, vergißt aber, dasselbe

beim Fortgehen mitzunehmen. Bald darauf kommt die Frau des hiesigen Einwohners Ullmann mit ihrem Vater, dem Strumpfwirker Seifert und ihren 4 Kindern, um ihre Kartoffeln, welche ebenfalls auf dem vorerwähnten Felde stehen, zu besehen. Während sie sich so freuen über das Gedeihen der Früchte, kommt schreiend einer ihrer Knaben, 5½ Jahr alt, und deutet auf seinen Mund. Bei näherer Untersuchung ergiebt sich, daß der Knabe das Fläschchen mit dem Salzgeist getrunken, von der Flüssigkeit getrunken und so Mund und Schlingorgane sich verbrannt hatte. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe sowie alle angewandten Mittel konnten aber nicht verhindern, daß der arme Knabe unter großen Schmerzen Tags darauf verschied.

Der „Dresdner Presse“ meldet man aus Plauen i. V., 23. Juni: Wie anderwärts, so macht sich auch hier eine beträchtliche Herabminderung der Arbeitslöhne, namentlich für Bauhandwerker und eine Verringerung der hochgeschraubten Materialpreise geltend. Sie hängt ohne Zweifel auch mit dem Rückgange des ganzen Geschäftszusammen, namentlich das Stickeriegeschäft geht seit Monaten sehr schlecht.

Schneeberg, 1. Juli. Abermals haben sich gestern in unserer Gegend mehrere sehr schwere Gewitter entladen, welche, von Nordwest nach Südost gehend, sich durch die große Anzahl und Heftigkeit ihrer Schläge auszeichneten. Während es in unserer Stadt in Dämme und Häuser mehrfach einschlug, ohne zu zünden oder wesentlichen Schaden zu thun, wurden dagegen das Wohngebäude und die Wirtschaftsräume des Schuhmachers Hay in Neuenwelt bei Schwarzenberg in Flammen gesetzt, die 5 Bewohner des Hauses aber mehr oder weniger betäubt. Am meisten ist der 16jährige Lehrling durch den Blitzschlag affiziert, bei welchem sich ebenfalls das Phänomen der Bligfiguren wiederholt hat, indem sich die Zickzacklinie des Bliges senkrecht durch die Pupille des einen Auges gehend, im kleinen Maßstabe darstellt. In Schwarzenberg selbst schlug der Blitz ebenfalls in einige Bäume, während in Grandorf ein 15jähriges Mädchen getödtet wurde.

Annaberg, 30. Juni. So eben Nachmittag ¼ 4 Uhr haben wir ein sehr heftiges Gewitter, verbunden mit Wolkenbruch und Schloßen und liegen in Folge dessen auf der Wolkensteiner Gasse stellenweise ca. 1 Elle hoch. Was das Gewitter für Schaden an den Feldfrüchten angerichtet, läßt sich noch nicht übersehen.

Am 29. Juni Nachmittags schlug der Blitz in das sogenannte rote Gut in Gospersgrün, wobei drei Kühe getödtet und das in Brand gerathene Wohnhaus eingäschert wurden. Ferner tödtete der Blitz im Bachmann'schen Gute in Griesbach bei Schneeberg eine Kuh und riß einer andern das Horn ab, während in der Umgebung von Schneeberg durch den starken Platzregen vielfacher Schaden an Gärten und Wegen angerichtet worden ist.

Berlin, 1. Juli. Nach den resultatlosen Verhandlungen der hiesigen Weber mit den Fabrikanten, deren Herbeiführung eine Lohnerhöhung von 33½ Prozent bezweckte, beschlossen sämtliche Webermeister und Gesellen, zusammen etwa 8000, die Arbeit einzustellen und durch ein von ihnen gewähltes Comité die Unterhandlung fortzusetzen. Die Arbeit hörte thatsächlich heute in allen Werkstätten auf.

Ein Telegramm des „Dr. J.“ vom 29. Juni meldet aus Wien, daß daselbst ein Wolkenbruch niedergegangen ist. Im Weltausstellungsgebäude ist die deutsche Abtheilung und speciell Sachsen fast unverletzt geblieben, Frankreich aber etwas beschädigt worden. — Wiener Journale melden über den gestrigen Sturm mit heftigem Regen, ihre Angaben über den Schaden am Weltausstellungsplatze stimmen aber nicht überein. Thatsache ist, daß die Gartenanlagen um den Aus-

Stellungspalast herum wegen Terrainanlage im Wasser standen, das Weltausstellungsgebäude selbst mit allen Anbauten nahm keinerlei erheblichen Schaden, dagegen litten die Hofeinbauten, namentlich der Lyoner Seidenhof. Ueber den Schaden der deutschen Abtheilungen verlaute nichts.

In Frankreich scheint unter dem Versailler Rutenregiment der feinerzeit von dem geisteskranken Deputirten Jean Brunet gestellte Antrag seiner Erfüllung entgegenzueisen, daß das Land sich unter den Schutz Jesu Christi stelle und ihm die Ehrenpräsidenschaft über die Republik verleihe. Der von den Klerikalen jetzt in großartigster Weise betriebene Wallfahrtschwandel soll zu einem Petitionssturme an die Nationalversammlung benutzt werden, daß dieselbe einen Befehlswurf folgenden Inhalts beschließe: „Die Nationalversammlung, Trägerin der Souveränität des Volkes, beschließt, daß Frankreich offiziell dem heiligen Herzen Jesu geweiht sein und daß eine zu Paris zu bauende Kirche das Andenken an diesen Akt verewigen soll.“ Man sieht, daß dies nur eine Wiederholung des Antrags von Brunet in abgeänderter Form ist, deren Sinn einfach darin besteht, daß Frankreich hinfüro offiziell der Herrschaft der Jesuiten geweiht sein soll. Die Sache hat also ihre ganz practische und für die Majorität der Versammlung unstreitig höchst sympathische Seite, zumal auf der letzten großen Wallfahrt nach Paray-le-Monial der Jesuitenpater Verbed in einer feurigen Rede ankündigte, daß Frankreich „die Welt dem Papste wieder unterthänig machen werde.“ Es liegt keineswegs außerhalb der Möglichkeit, daß das Versailler „Ordnungsregiment“ eines Tages sich vom heiligen Herzen Jesu zu diesem wahn-sinnigen Versuche begeistern läßt, wenn nicht Frankreich durch einen Umschwung vor dieser letzten und schwersten Prüfung bewahrt wird. Urtheilt doch selbst die Bismard'sche Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer neuesten Nummer über das unter offiziellem Schutze stehende Treiben des klerikalen Fanatismus in Frankreich in folgender Weise: „Die Demonstrationen mit elfässischen und polnischen Trauerfahnen bei den letzten Wallfahrten, bei Gelegenheiten, denen franz. Generale und höhere Beamte in offizieller Eigenschaft beiwohnten, können ansehnlich der Grenzen Frankreichs schwerlich als gleichgiltige Dinge behandelt werden. Fast scheint es, als ob das Land von dem radikalen Extrem in das noch schlimmere klerikale verfallen soll. Ob Hr. Gambetta den „Umsturz der Throne“ predigt, oder „Univers“, das Organ der Majorität der Nationalversammlung, die „Ordnung“ mit dem „Syllabus“ identifizirt, ist für die Ruhe und den Frieden Europa's mindestens gleich bedenklich.“

In der Sitzung der Nationalversammlung am 30. Juni versicherten die klerikalen Deputirten auf ihr Ehrenwort, daß bei den Wallfahrten keine politischen Demonstrationen gemacht würden! Jedemfalls fehlt es nicht an antideutschen Kundgebungen, zu denen man die Unterthanen des deutschen Reiches sogar schon heranzuziehen sucht, während noch deutsche Truppen auf französischem Gebiete stehen. Schöne Aussichten für die Zukunft.

Rom, 30. Juni. Gestern ist Oberitalien von einem Erdbeben heimgesucht worden, welches namentlich jenseits des Flusses Piave (nord-östlich von Venedig) sehr heftig austrat. In Verona wurden zwei Erdererschütterungen wahrgenommen, von denen die zweite, welche 22 Secunden dauerte, besonders heftig war und einige Häuser beschädigte. In Fletto bei Conegliano stürzte die Kirche ein und begrub 38 Personen. In vier Ortschaften bei Vittorio sind 14 Personen umgekommen; viele wurden verwundet. In Belluno ist der Dom beschädigt worden.

Aus Persien schreibt der „Israelit“: Bekanntlich hat die Hungersnoth in Persien aufgehört, doch ist noch eine große Theuerung. Man kann keine Früchte zu kaufen bekommen, mehrere Großhändler kaufen alles noch vorräthige Getreide an sich und halten es so lange zurück, bis man ihnen das zehnfache des Preises giebt. Auch ein Gouverneur in Persien kauft Alles, was nur aufzutreiben ist, zusammen, wodurch er sich zu bereichern gedenkt. Am meisten kaufen aber die Geistlichen (soll wohl heißen: muhamedanischen Priester) auf; daher steht es zu befürchten, daß dieses Jahr die Hungersnoth noch schrecklicher sein wird; im vorigen Jahre blieb Manchem noch etwas Getreide; dieses Jahr aber ist Alles ausgeleert und in die Hände einzelner Großhändler gekommen; viele Bauern, die im vorigen Jahre Schulden gemacht haben, um ihr Leben zu fristen, müssen jetzt all ihr Getreide verlaufen, um ihre Schulden tilgen zu können. — In einem Kreise Persiens hat man, wie ein anderes jüdisches Blatt, der „Hamag“, meldet, Maßregeln ergriffen, um diesen Wucherhandel zu unterdrücken. Der Gouverneur von Hamadan, einer der edelsten Männer Persiens, sah ein, daß, wenn diese Theuerung fortdauer, trotzdem daß Alles wohlgerathen sei, die Hungersnoth in diesem Jahre noch ärger werden müsse. Er schickte zu dem Oberhaupt der persischen Geistlichkeit und den höheren Geistlichen und legte ihnen die Frage vor: „Welche Strafe kommt demjenigen zu, der sich viel Getreide zusammenhäuft zu einer Zeit, wo seine Brüder Hungers sterben?“ „Der Tod“ antwortete der höchste Geistliche. Das Urtheil wurde auch so gefällt und viele Geistliche wurden hingerichtet. Sofort sind die Getreidepreise bedeutend herabgesunken und damit ist der drohenden Hungersnoth vorgebeugt.

Nachrichten aus Jeddo zufolge, ist daselbst der kaiserliche Pa-last, der einen Umfang von fünf englischen Meilen hat, total nieder-gebrannt.

(Fortsetzung.)

Nun war also das furchtbare Geheimniß enthüllt, der Glende entdeckt, der aus schnöder Raublust so viel Menschen hingepfett; denn daß der Gefangene auch all' die übrigen Mordthaten begangen, konnte Niemandem zweifelhaft sein.

In welchem Berück hatte er seine geraubten Schätze untergebracht und wer waren seine Mitschuldigen? Das aus dem verstockten Verbrecher herauszupressen, war noch die einzige Aufgabe und da durften die härtesten Zwangsmaßregeln nicht gespart werden. —

August Merton blieb standhaft; er legte kein Geständniß ab, obwohl kein Mittel unversucht blieb, ihn müde und mittheilbar zu machen. Ein Gedanke lastete nur beständig auf seiner Seele: „Madelon.“ — Es war das letzte Wort Argentinos gewesen und auch dieser Ausruf des Sterbenden wurde zu seinem Nachtheil ausgelegt. Wahrscheinlich war Merton wegen Madelon mit dem Alten in Streit gerathen, hatte noch einmal auf eine baldige Hochzeit gedrungen und Argentino ihm die Erfüllung dieses Wunsches verweigert. — Nun hatte es der Glende für das Beste gehalten, seinen Schwiegervater aus dem Wege zu räumen. —

Wie würde Madelon den furchtbaren Schicksalschlag aufnehmen und ertragen?! Sie, die gewöhnt war, einen lachenden Himmel über sich zu sehen und in kindlicher Harmlosigkeit keine Ahnung davon hatte, welche Schrecken, welche furchtbare Prüfungen hinter der kleinen Welt lauerten, die sie bisher eingeschlossen . . .

August fühlte sich namenlos unglücklich, wenn er an das alles dachte. — Und würde Madelon nicht irre an ihm werden, jetzt, wo alle Welt ihn der unerhörtesten Schandthaten bezüchtigte und keine Stimme sich zu seiner Verteidigung erhob? Der böse Stern, an den Argentino geglaubt, warf jetzt auch seine düstern Strahlen über sein eigenes Dasein. —

Wohl war Madelon fast zusammengebrochen, als man den Leichnam ihres Vaters in das Haus brachte. Ihr theurer Vater todt! — ermordet! Es kam zu plöglich, um ihr kindliches Gemüth nicht in seinen Grundfesten zu erschüttern; aber als man ihr angekündigt, daß August Merton der Mörder und bereits verhaftet sei, da verriegelten ihre Thränen. Nun durfte sie sich nicht länger verzweifelt dem Schmerz überlassen, es gab eine andere Aufgabe für sie, — den Geliebten zu retten; er war unschuldig, das sagte ihr nicht allein ihr Herz, daran mußte sie glauben wie an das Heiligste; denn es war ja unmöglich, daß er ein gemeiner Mörder sein und noch dazu das Leben seines Schwiegervaters vernichten konnte.

Nun erfuhr sie zum Ueberfluß, man behauptete, in August Merton den nächtlichen Raubmörder entdeckt zu haben, der so lange die Hauptstadt in Angst und Schrecken versetzt. — Ihr Geliebter jenes Ungeheuer, das so viel Blut getrunken!! — Und wenn alle Welt gegen ihn aufstand und ihn dieser schweren Schuld anklagte — es war doch nur schändliche Verleumdung und sie empfand einen tiefen Schmerz, daß man es nur wagen konnte, ihn solcher Verbrechen für fähig zu halten. Ihn, der stets harmlos seines Weges gegangen war und auf dessen offenen Antlitz doch Jeder deutlich lesen konnte, daß er ein herzenguter Mensch sei, der Niemandem etwas zu Leide fügte.

August war völlig unschuldig, eine unselige Verstrickung von Zufällen hatte nur einen schlimmen Schein auf ihn geworfen! — Dieser Gedanke allein hielt Madelon aufrecht; aber was sollte sie zu seiner Rettung thun? — Sie kannte Niemand in dem weiten, großen Paris. — Da erinnerte sie sich daran, daß ihre Tante ihr gesagt, wenn sie einmal die Hilfe einer vornehmen Frau brauche, dann soll sie sich an die Gräfin Rivière wenden und ihr sagen, die Amme von Clemence schicke sie zu ihr und dann werde ihr die Gräfin mit Freuden beistehen, denn sie habe gewiß die alte Madelon noch nicht vergessen. —

Wenn sie die vornehme Dame aufsuchte und ihr die Bitte vor-trug, sich für August zu verwenden? — Aber wo wohnte die Gräfin. — Sie brauchte nicht viel bei ihren Nachbarn herum zu fragen und sie erfuhr, was sie wünschte. Nun machte sie sich rasch entschlossen auf den Weg.

Das junge Mädchen war wie verwandelt. Während es sonst scheu und schüchtern sich kaum wenige Schritte aus dem Hause wagte, eilte es jetzt hastig seinem Ziele zu. Den Geliebten zu retten, dieser Gedanke allein befehlte ihre Brust und gab ihr plöglich eine Entschlossenheit und Thatkraft, die sie selbst noch nicht gefannt hatte.

Jetzt stand sie vor dem prächtigen Palais, das ihr als das der Gräfin Rivière bezeichnet wurde. Einen Augenblick zögerte sie doch, ehe sie die Klingel zog. Fast entsank ihr der Muth und sie war schon versucht umzulehren, da sah sie das blasse Antlitz des Geliebten vor sich, seine Augen schienen ihr zuzuwinken.

„Er bedarf meiner Hilfe,“ flüsterte sie vor sich hin und nun zögerte sie nicht länger.

Im Palais wurde ihr die Auskunft, daß die alte Gräfin unwohl und nicht zu sprechen sei, wenn sie aber irgend ein Anliegen habe, könne sie es ebenso gut bei Comtesse Clemence vorbringen.

„Dann melden Sie mich der Comtesse,“ antwortete sie nach einigem Nachsinnen, „und sagen Sie, ich brächte einen Gruß von ihrer alten Amme Madelon.“

Der Diener entfernte sich und bald darauf wurde Mabelon durch mehrere prächtige Zimmer in einen glänzenden Salon geführt, dessen verschwenderische Pracht ihr fast die Augen blendete. Sie hatte so herrliche Räume noch nie gesehen. Erst als sie ihre Augen an all' den Glanz gewöhnt, entdeckte sie die Bewohnerin des Salons, die in reizender Morgentouillette auf einem Kuchbett lehnte und über die Benommenheit des Bürgerkinds ein feines Lächeln nicht unterdrücken konnte.

Welch' ein Gegensatz, diese beiden Mädchen, die heut ein wunderliches Schicksal zum ersten Mal mit einander in Berührung brachte!

Clemence war eine volle, blühende Gestalt. Etwas Majestätisches lag in ihrem ganzen Wesen; ihre Verhältnisse, ihre Lebensstellung hatten ihr jene weltmännische Sicherheit gegeben, die ihren Bestreben so außerordentlich zu Statten kommt, weil sie befähigt, all' ihre Talente und Geistesgaben in die rechte und glänzendste Beleuchtung zu rücken. Was diese Glücklichen sagen, wird bewundert, als tief und bedeutend anerkannt, weil es ihnen gelungen, ein günstiges Vorurtheil für sich zu erwecken. Und Clemence besaß im höchsten Grade die Kunst, nicht nur Geist zu zeigen, sondern auch ihm die nöthige Geltung zu verschaffen. Ihre außerordentliche Schönheit kam ihr dabei zu Hülfe, selbst wenn sie beschränkter gewesen wäre und weniger gewußt hätte, würde man ihre Unterhaltung interessant gefunden haben. Diesem reizenden, blühenden Munde lauschte Jeder mit Entzücken.

Sie war in der That eine blendende Erscheinung. Das edel geschnittene Gesicht mit seiner etwas südlichen Färbung erregte überall Bewunderung, wo es sich zeigte. Ein beständiges Feuer schien in ihren dunklen Augen zu glühen, und dies hatte nicht wenig dazu beigetragen, ihre Anziehungskraft zu erhöhen. Dabei war sie von bezaubernder Liebenswürdigkeit, von einer abstoßenden Härte und in diesem eigenthümlichen Wechsel, der bei ihr keine Kofetterie, sondern eine glückliche Naturanlage war, wußte sie Jedem zu fesseln, der in ihre Nähe kam.

Und dieser vollendeten Königin der Salons stand nun Mabelon gegenüber, das schlichte Bürgerkind, das in seiner ganzen Erscheinung etwas Madonnenhaftes hatte. Selbst Clemence gewann diesen Eindruck und ihr vornehmes Lächeln schwand.

„Was wünschen Sie, mein Kind?“ fragte sie freundlich und erhob noch etwas mehr ihre dunklen Augen, mit denen sie die Kleine gemüthert hatte, und sie betrachtete mit Wohlwollen diese zärtliche, altherliche Gestalt.

Wohl war Mabelon auch eine Schönheit, und man sagt, daß zwei schöne Frauen sich niemals Gerechtigkeit widerfahren lassen; aber die ganze Erscheinung der Kleinen stand doch mit ihr in zu scharfem Gegensatz, als daß sie hätte Clemence beunruhigen sollen.

Mabelon hatte sich endlich gesammelt; die schöne Comtesse gewann sogleich ihr Vertrauen und ihre Zunge war damit von jedem Banne befreit.

Ohne Stocken mit der ganzen Wärme eines tiefbewegten Herzens rief sie ihre Bitte vor, daß die einflussreiche Gräfin sich für die Meinung ihres Bräutigams verwenden möge, der völlig unschuldig sei, so wäyre die Heiligen im Himmel lebten.

Clemence war Weltkame genug, um ihre steigende Aufregung bei der Mittheilung des jungen Mädchens zu verbergen. Auch zu ihr war bereits die Nachricht gedrungen, daß der geheimnißvolle Mörder endlich auf frischer That erlappt worden und daß es ein junger Goldschmied sei, der Gehülfe des berühmten Argentino, der zuletzt seinen Meister überfallen. Der mußte also auch der Mörder Edwards sein, und dieser Mensch war der Bräutigam der Kleinen!

Comtesse Clemence war überzeugt, daß Mabelon in ihrer Harmlosigkeit Alles in einem ganz anderen Lichte sah. Das Kind war nicht zu täuschen und was hatte sie für die Unschuld ihres Bräutigams anzuführen? Nichts, als die Beteuerungen, daß August das beste und edelste Herz besitze und einer solchen Schändlichkeit nimmermehr fähig sei. Oder sollte das wirklich für die Unschuld des jungen Menschen sprechen, daß er dem Vater stets die Liebe und Ergebenheit eines Sohnes gezeigt? — Ach, die Kleine kannte eben noch nicht die Welt, die von Trug und Täuschung zusammengesetzt! — Ihr war das Verbrechen Merton's weit begreiflicher. Er hatte eben den kürzeren Weg gewählt, um mit der Hand der Tochter auch das Vermögen des Schwiegervaters zu erlangen.

Deshalb hatte sie für die Veredeltbarkeit Mabelons, die mit der ganzen Hingabe eines liebenden Herzens ihren Bräutigam verteidigte, nur ein überlegenes Lächeln. Trotzdem wollte sie die Kleine nicht ohne Trost von sich schicken, deshalb sagte sie beschwichtigend:

„Beruhigen Sie sich, liebes Kind. Wenn Ihr Bräutigam diese schändlichen Verbrechen wirklich nicht begangen hat, dann wird seine Unschuld schon an's Licht kommen.“

„Nein, ich ahne es schon, man wird ihn verurtheilen und deshalb bitte ich Sie, Ihre mächtige Fürsprache für ihn einzulegen.“

Sie sank unter überströmenden Thränen vor Clemence nieder und streckte flehend die Hände zu ihr empor.

Die Gräfin betrachtete mit künstlerischem Wohlgefallen das junge Mädchen. Es erinnerte sie an eine jener Madonnengestalten, wie sie die Italiener der alten Schule gern gemalt.

„Ich werde mein Fürwort an geeigneter Stelle einlegen“, sagte sie, nachdem sie ihr inneres Schwanken überwunden, „und vielleicht ist es von einigem Werth, weil sich auch mein Verlobter unter den Ermordeten befand!“

„Ihr Verlobter?“ rief Mabelon schmerzlich betroffen.
„Ja, mein Bräutigam!“ sagte Clemence und die Erinnerung an ihren herben Verlust trübte ihre reine Stirn. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Die Berliner „Volks-Ztg.“ berichtet: Eine eigenthümliche Naturerscheinung, so unerklärt in ihrer Ursache, als bedeutend in der Wirkung, hat in voriger Woche die Gemüther der Bewohner der Havelufer, am Fichelstwerder, Schildhorn u. s. w. in große Aufregung versetzt. Ohne jede wahrnehmbare Veranlassung kamen nämlich viele Tausende von Fischen dicht aneinander gedrängt, Luft schnappend an die Oberfläche des Wassers und 15 Stunden später waren die Havelufer von der scharfen Lanke bis zum Süßensee und vom Lindwerder bis Schildhorn und Gatow fuhhoch mit todtten Fischen bedeckt, während das Wasser mit einer grünlichen fett-schlammigen Haut überzogen war. Hunderte von Centnern, auch der größten Fische, sind ein Opfer dieses Vorganges geworden; die ältesten Bewohner jener Gegend wissen sich etwas Aehnlichem nicht zu entfinnen. Noch jetzt ist man an manchen Stellen des Wassers, z. B. im Köhricht, nicht im Stande, auf den Sand zu kommen, weil eine Fuß hohe Schicht von todtten Fischen den Grund bedeckt, die in diesen heißen Tagen einen so penetranten Geruch verbreitete, daß derselbe selbst für die stärksten Nerven unerträglich war.

* Aus Krakau, schreibt man der „N. fr. Pr.“, daß die seit 18 Jahren in der Weichsel nicht gesehenen Störe in diesem Jahre auf einmal in ungewohnter Anzahl erschienen sind; es werden nicht selten Stücke bis zu 200 Pfund Schwere gefangen.

* Aus Australien ist eine Sendung frischer Äpfel in der Weltausstellung in Wien eingetroffen und in der englischen Colonie-Gallerie ausgestellt. Der erste Versuch, frisches Obst auf eine Entfernung von 2400 deutschen Meilen zu transportiren, ist also gelungen.

* Der deutsche Verein in Sandhurst (Australien) hat, wie man der „Nat. Ztg.“ mitgetheilt, eigens einen Deputirten nach Berlin abgesendet, um dem Fürsten Bismarck ein kostbares goldenes Schreibzeug, als ein Zeichen der Verehrung, welche die Deutschen in Australien für den deutschen Reichskanzler empfinden, zu überreichen.

* Pius IX. hat die spanische Tugendrose Isabelle empfangen. Sie bringt ihm Gold (Peterspfennige) und Weihrauch, Myrthen hat sie nicht mehr. In und um Spanien stehts so schlimm, daß sie wirklich einige Aussicht hat, wieder einzuwandern, wenigstens ihr Sohn.

* In Paris, wurde Nachts ein bedeutender Diebstahl bei dem Juwelenhändler Spinelli im Palais Royal verübt. Der Werth der Gegenstände, die man entwendete, beträgt 150,000 Francs.

* Aus Amerika wird berichtet: Jeder Dampfer, der jetzt aus New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore und New-Orleans nach Europa abgeht, ist mit Passagieren gefüllt, welche meistens die Weltausstellung besuchen wollen. Ein Agent in New-York hat die Berechnung gemacht, daß die Amerikaner in diesem Jahre nicht weniger als 75 Millionen Dollars nach Europa tragen werden, um sich Vergnügen zu machen. Bei den Deutsch-Amerikanern, von denen eine große Anzahl bereits abgereist ist, ist das Loosungswort: Am 4. Juli in Stuttgart.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 4. Trinitatis-Sonntag predigen
Vormittags: Herr P. Schmidt, Nachmittags: Herr Diac. Canis.

Keine Frauenzeitung erfreut sich einer grösseren Verbreitung und ist dabei trotz ihrer trefflichen Original-Abbildungen so billig, als die



Modenwelt.

Preis vierteljährlich 12 1/2 Sgr., mit colorirten Modenkupfern 1 Thlr. 5 Sgr.

Dem bewährten Streben der Redaction, vor Allem die Bedürfnisse der Familie zu berücksichtigen und gleichzeitig den Anforderungen der eleganten Welt in vollstem Masse Rechnung zu tragen, verdankt die **Modenwelt** ihren stetig wachsenden Ruf. Mehr als 200 Schnittmuster jährlich, die sowohl ihrer Genauigkeit, als sorglichen Auswahl wegen gleich sehr gerühmt werden, ermöglichen es selbst ungeübteren Händen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im Gebiete der Handarbeiten gilt die **Modenwelt** als beste Lehrmeisterin. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen **jederzeit** Bestellungen an.

Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drüsen, Thränen u. Schwäche der Augen heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam** aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch **die Apotheke zu Wilsdruff.**

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst in Leipzig.**

An alle Herren Baumeister, Architekten und Bauherren in Dresden und Umgegend.

Das bedeutende Angebot von Bauhandwerkern und Arbeitern hat uns veranlaßt, hier in Dresden ebenfalls, sowie jetzt in Berlin, den Lohn für Bauarbeiten wieder in das richtige zeitgemäße Verhältniß zurückzuführen und ist in der gestrigen Versammlung beschlossen worden, vom 7. Juli an für die Stunde für Maurer- und Zimmerarbeiten 3 Ngr., Sandarbeiten 2 Ngr. bis auf Weiteres zu bezahlen.

Der Vorstand der Versammlung für Bauende.

Omnibusfahrt zwischen Wilsdruff und Dresden.

Von nächsten Sonntag, als den 6. Juli an, geht mein Omnibus nach verbesserter Einrichtung wieder regelmäßig täglich früh 7 Uhr hier ab, worauf Fahrgäste ergebenst aufmerksam macht

F. A. Herrmann,

Expeditions-Geschäft für Wilsdruff.

NB. Billets werden der Nummer nach ausgegeben.

8 Pfund für 1 Thaler!

Prima Schweger Kernseife,

roth- oder blaumarmorirt und ganz trocken, sowie feinste Talg-Kernseife, Harz-Kernseife, Scheuerseife, gelbe und grüne Schmierseife etc., empfiehlt

Max Hecht,

Seifenfabrikant aus Dresden.

Filiale in Wilsdruff, Ecke der Rosen- und Marktgasse.

Feinste Toilette-Seifen

als: Honig-, Glycerin-, Mandel-, Cocos-Seifen etc. etc., alle sehr mild, in Kiegeln à 4 und 5 Ngr.

Wilsdruff.

Max Hecht.

Maschinenöle und Wagenfette, Russ. Talg und Lederschmierer

billigst bei

Wilsdruff.

Max Hecht.

Siegellack — Stahlfedern und Halter — empfiehlt die Expedition dieses Blattes.

Damen,

welche geübt im Canvas-Sticken sind und fleißig arbeiten können, finden jederzeit dauernde Beschäftigung bei

C. Hesse, Dresden,

Altmarkt.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Bierbrauer zu werden, kann etwas Tüchtiges auf einer renommirten Landbrauerei lernen. Gute Behandlung und solide Aufnahme wird zugesichert. Alles Nähere bei Gastwirth Pehold in Reutanneberg.

Ein Ernteknecht,

welcher gut mähen kann, wird zum baldigen Antritt bei hohem Lohn gesucht für Rittergut Limbach bei Wilsdruff.

Ein Riemer oder Sattler kann sofort in Arbeit treten bei

Moritz Barth in Wilsdruff.

Ein braves, rechtschaffenes Hausmädchen wird bei gutem Lohn und guter Behandlung bis zum 1. August ds. Js. gesucht.

Näheres: Meissen, Elbgasse 116.

Verloren wurde vor einiger Zeit eine Kinderwagendecke von grünem Nipp. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung in der Redaction dieses Blattes abzugeben.

Sensen.

Necht franz. Gußstahl-Muster-Sensen, stevermärk. Wildermann-Sensen,

= = = Lannebaum-Sensen,

= = = Gernsbock-Sensen,

sowie Sichel-Sicheln u. Bekkiezen, Beksteine in größter Auswahl, empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Ein guter Kinderwagen steht zum Verkauf beim

Riemer Louis Döring.

Nächsten Sonntag, den 6. Juli:

BALLMUSIK

im Gasthof z. goldenen Löwen i. Wilsdruff, wozu freundlichst einladet

R. Krocke.

Nächsten Sonntag, den 6. Juli:

Tanzmusik

im Gasthose zu Grumbach, wozu freundlichst einladet

E. Engelmann.

Sonntag, den 6. Juli

Tanzmusik in Sachsdorf,

wozu ergebenst einladet

E. Keller.

Sonntag, den 6. Juli:

Kirschfest und Concert

auf dem Osterberg,

Abends Tanzmusik

in Oberwartha,

wozu freundlichst einladet

H. Leuschner.

Niederer Gasthof zu Röhrsdorf.

Nächsten Sonntag, den 6. Juli:

Vogelschiessen,

verbunden mit:

Garten-Concert und Ball,

wozu freundlichst einladet

W. Kirsten.

Militärverein Wilsdruff.

Morgen Sonnabend Abends 8 Uhr Monatsversammlung. Der Vorstand.

Bei unserm Umzuge

sind uns so vielfache sinnige Beweise der innigsten Liebe und Freundschaft zu Theil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, dafür hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, am 2. Juli 1873.

Wilhelm Krippenstapel und Familie.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu als Beilage:

„Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen No. 42.“